

«Nur 38 statt 261 Spitäler» – Schreibtischtäter am Werk!

SILVIO ZUCCOLINI

Nun haben sie wieder Hochkonjunktur, die verschiedenen Schreibtischtäter, die unzähligen so genannten Spital- und Gesundheitsexperten und die Consulting-Gilde, die mit abstrusen Vorschlägen im Zusammenhang mit dem Gesundheits- und Spitalwesen auf sich aufmerksam machen. Dies nachdem sie in der übrigen Wirtschaft ihr Pulver weit gehend verschossen haben. So wurde vor kurzem in der Sonntagspresse eine «aktuelle» Studie eines Waadtländer «Spitalexperten» (noch nie etwas von einem François de Wolff gehört!) zitiert und ausführlich kommentiert, der einen radikalen Abbau von Spitälern von 261 auf nur noch 38 gesamtschweizerisch vorschlägt. Dabei geht er unter anderem von einer so genannten «kritischen Spitalgrösse mit 135 Betten» aus!

Diese Publikation erweckt den Eindruck, dass es sich um eine aktuelle «Studie» handelt. Meine Recherchen haben ergeben, dass diese schlaun Ideen bereits im Mai 2002 von einem Waadtländer Architekten – man hat richtig gehört: Architekten – publiziert wurden. Also da kann man nur den Kopf schütteln, ob solch sinnlosen Ideen. Was solche oder ähnliche ökonomische Superideen in der übrigen Wirtschaft gebracht haben, kann man tagtäglich nachlesen. Immer waren es die gleichen Theoretiker, die den Anstoss zu solchen Übungen gaben. Warum werden diese Schreibtischtäter bei den unzähligen nachweislichen Misserfolgen nie oder kaum zur Verantwortung herangezogen? Diesen Gesundheitstheoretikern täte es gut, ein Spital einmal von innen anzuschauen. Sie reden immer von Überkapazitäten und Spitalschliessungen. Auch in den kleineren Spitälern werden gross-

artige, anerkannte Leistungen, tagtäglich, rund um die Uhr, erbracht. Klar ist es einfacher, auf solche Spitäler loszugehen, die die frei erfundene und willkürliche so genannte «kritische Grösse von 135 Betten» nicht aufweisen. Auch diese Spitäler machen im Rahmen ihres Leistungsauftrags gute und anerkannte Arbeit im Interesse der vielen PatientInnen zu vergleichbaren oder gar geringeren Kosten, als grosse und grösste Spitaleinheiten. Sollte es zu diesen 38 Spitälern je einmal kommen, müssten diese ja Riesenausmasse annehmen. Somit wären wieder andere Probleme damit verbunden. Der Beweis der Kosteneinsparungen in einer veränderten Spitallandschaft, wie sie verschiedentlich, wie im vorliegenden Fall, postuliert werden, müsste erst noch erbracht werden. Zweifel sind auf jeden Fall angebracht.

Solche von selbst ernannten Experten immer wieder ins Spiel gebrachten Ideen schaffen in den Spitälern Unruhe, Verunsicherung und Verwirrung und tragen kaum zur Bewältigung der durchaus anstehenden Probleme im schweizerischen Gesundheitswesen bei. Dass diese Vorschläge ausgerechnet aus der welchen Ecke kommen, wo die Gesundheitskosten und folglich auch die Krankenkassenprämien gesamtschweizerisch am höchsten sind, erstaunt kaum. Ich betrachte das als reines Ablenkungsmanöver.

Auf den Kanton Graubünden (als Beispiel) bezogen würden die Vorschläge dieses «Experten» heissen, dass sämtliche Spitäler geschlossen werden müssten, denn keines der Bündner Akut-(Regional-)Spitäler erfüllt die «Bedingung» der «kritischen Grösse von 135 Betten», mit Ausnahme des Kantons-/Zentrumsspitals in Chur. Wer ist wohl der Erfinder dieser so genannten «kritischen Grösse»? Meiner

Ansicht nach ist die Postulierung von solchen frei erfundenen Grössenzahlen absolut fahrlässig und unverantwortlich.

Es gäbe noch einen weiteren, ebenso abstrusen Vorschlag: Schaffen wir doch die Patienten ab, dann brauchen wir weder Spitäler noch Spitalpersonal, es gäbe keine Defizite und so weiter. So sparen wir echt Kosten ein! Dann wären aber die Gesundheitsökonomien, oder diejenigen, die sich so nennen, wohl arbeitslos.

Also zum Schluss: Man hüte sich vor solchen Schreibtischtätern und selbsternannten Spital- und Gesundheitsexperten/Beratern, denn wer weiss, ob es sie morgen noch gibt!

Ich hoffe, dass auch die kantonalen Sanitätsdirektoren, die sich offenbar mit dieser Studie aus dem Jahr 2002 befassen werden, sich nicht allzu sehr von derartigen abstrusen Ideen leiten lassen. Das wäre für unser Land mit seinem qualitativ hochstehenden Gesundheitswesen fatal.

Silvio Zuccolini
Spitaldirektor Thisis
E-Mail: silvio.zuccolini@spitalthisis.ch